

# Das Werk Leonows - ein Modell für literarisches Schaffen der DDR

Internationale Konferenz an der Sektion Kulturwissenschaften/Germanistik

Leonid Leonow, einem der bedeutendsten sowjetischen Schriftsteller der Gegenwart, war eine wissenschaftliche Konferenz gewidmet, auf der die Sektion Kulturwissenschaften und Germanistik am 30. September und am 1. Oktober Literarwissenschaftler der DDR, vorwiegend Slawisten, und namhafte Vertreter der Leonow-Forschung der Sowjetunion, Polens, der CSSR, Ungarns, Bulgariens, Rumäniens und Jugoslawiens zu einem erstmalig in der DDR stattfindenden Meinungsaustausch und Erfahrungsaustausch über aktuelle Fragen des Schaffens dieses hervorragenden Repräsentanten der zeitgenössischen Literatur des sozialistischen Realismus vereinte.

Bewußt angeknüpft wurde dabei an zwei bereits vorliegende Traditionslinien, eine ältere, die sich im jüngsten Jahrzehnt folgerichtig aus der Reihe von internationalen Konferenzen der DDR-Slawisten zu bedeutenden Schriftstellern und Problemen der Sowjetliteratur gefügt hat, wobei der Leipziger Scholochow-Konferenz im Jahre 1965 maßgebende Bedeutung beigemessen werden kann, und eine jüngere, die 1969 mit der Lenin-Konferenz der Sektion Kulturwissenschaften und Germanistik ins Leben gerufen wurde als erster gemeinschaftlicher Schritt der Leipziger Kulturwissenschaftler auf dem Wege der gesellschaftlich notwendigen Umgestaltung ihrer Wissenschaften zur Erschließung und Mobilisierung ihrer Leistungspotenzien für die Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus.

Die auf der Leninkonferenz in einem kollektiven Beitrag von Prof. W. Beitz, Dr. H. Conrad und Dr. G. Warm entwickelten theoretischen Gedanken über die Modellfunktion der Sowjetliteratur bei der Entfaltung der sozialistischen deutschen Nationalliteratur (vgl. Weimarer Beiträge 1970/4) erwiesen sich, nunmehr in einer größeren Zahl von Arbeiten zur Leonow-Konferenz aufgegriffen, besonders aber in den Hauptreferaten konsequent und vertieft weitergeführt, als sichere und konstruktive Orientierung im Ringen unserer Wissenschaftler um größere gesellschaftliche Effektivität der literaturwissenschaftlichen Forschung.

So gelang es Prof. W. Beitz, Werk und Persönlichkeit Leonows in ihrer Bedeutung für das sozialistische Gegenwartsdenken in unserer Republik aus neuartiger Sicht aufzubereiten und in die geläufigen Prozesse unserer gesellschaftlichen Entwicklung einzubetten, da er mit dem Problem des Schöpfers als Grundgedanke von Leonow realisierten sozialistischen Menschenbildes und zugleich als Grundlage der von ihm praktizierten künstlerischen Methode genau das entscheidende Kettenglied gefunden hatte, mit dem die große Produktivität dieses Schriftstellers auch für unsere literarische Entwicklung sichtbar zu machen ist.

Ähnliches gilt für das ebenfalls im Plenum vorgetragene Referat von Dr. R. Optiz, der mit der Gestaltung der sozialistischen Menschengemeinschaft im Werk Leonows einen weiteren überaus fruchtbaren und notwendigen Ansatzpunkt zur Begründung der aktuellen Bedeutsamkeit Leonows auch für unsere Literaturentwicklung

gewählt hatte. Als Ergebnis mehrjähriger Forschung vermochte er mit Hilfe interessanter und gewiß verallgemeinerungswerter Untersuchungsmethoden, wie der Anwendung technischer und bildkünstlerischer Mittel, die Schlußfolgerung herauszuarbeiten, daß Leonow zur ästhetischen und philosophischen Bewältigung der zu historischer Aktivität aufrufenden Massen in seinem Werk „Der Weg zum Ozean“ einen neuen Romantyp, das Epos des sozialistischen Alltags entwickelt hat.

Prof. W. A. Kowaljow, der sich mit einer gewichtigen Zahl grundlegender Aufsätze und Bücher um die Erforschung des Schaffens Leonows über die Grenzen der Sowjetunion hinaus maßgebliche Verdienste erworben hat, leistete seinerseits insofern einen wesentlichen Beitrag zur Konferenz, daß er, die Einheitlichkeit und Geschlossenheit ihrer Konzeption auf programmatische Weise bestätigend, in dialektischer Weiterführung der von den beiden genannten Referenten aufgenommenen Richtung den breiten Rahmen erweiterte, in dem Leonow von der Literaturkritik rezipiert wird. Er sichtete Tendenzen und setzte Akzente gegeneinander ab, um notwendig noch zu Erforschendes deutlicher zu machen.

In drei Arbeitskreisen konnten annähernd zwanzig Referenten des In- und Auslandes ihre Forschungsergebnisse zur Phonetik und dem Menschenbild, zur Schaffensentwicklung Leonows bzw. zu seinem Werk im literarischen Bezugssystem zur Diskussion stellen, von der als Form der freundschaftlichen, in Grundfragen aber zugleich stets mit großer Eindringlichkeit und Prinzipienfestigkeit geführten Meinungsstreits reger Gebrauch gemacht wurde im Bewußtsein der gemeinsamen Verantwortung um die Erschließung des anspruchsvollen und zwinzbringenden Werkes dieses Großen der sozialistischen Weltliteratur. Sein in persönlichen Worten gehaltenes Grußschreiben sowie freundschaftliche Grußadressen von Prof. A. Abusch und Prof. A. Kurella an die Konferenz trugen ebenso wie die vielfältigen Aktivitäten und der Schwung unserer Studenten, die sich an der Analyse des Gesamtwerkes Leonows beteiligten, die Konferenz eigene Forschungsergebnisse vorlegten, das ihre zur Anreicherung der Arbeitsatmosphäre, zum Gelingen der Konferenz bei, weiteten, das wissenschaftliche zu einem gesellschaftlichen Ereignis, einem bereiten Zeugnis von den Potenzialen internationaler sozialistischer Wissenschaftskooperation und der deutsch-sowjetischen Freundschaft.

Zu begrüßen wäre eine Publikation der wissenschaftlichen Arbeiten und Ergebnisse der Leonow-Konferenz, lohnenswert aber ist auch die ernste und allseitige Auswertung der mit dieser wissenschaftlichen Veranstaltung der Sektion gewonnenen vielseitigen Erfahrungen im Hinblick auf die neuen und größeren Anforderungen, die bei der Weiterführung der dritten Hochschulreform wie bei der schöpferischen Mitgestaltung der 13. Arbeiterfestspiele von ihren Wissenschaftlern und Studenten in gemeinsamer Arbeit neuen Stils zu meistern sind.

Dr. Adelheid Latchianin

In der Diskussion: ML-Gespräch der UZ

## Vereinbarung ist Leitungsinstrument

Abrechenbare Festlegungen helfen bei Erziehung und Ausbildung

Mit Interesse habe ich das UZ-Gespräch zu „Einheit in Erziehung und Ausbildung mit dem Marxismus“ gelesen. Begrüßenswert ist, daß man nicht nur die große Bedeutung der Direktive des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen hervorhebt, sondern auch konstruktive Vorschläge unterbreitet. Meiner Auffassung nach fehlt in diesem Artikel eine sehr wichtige Grundlage für diese Einheit, die Vereinbarung zwischen den staatlichen Leitungen, den FDJ-Leitungen und den Lehrgruppen der Sektion Marxismus-Leninismus.

Diese Dreieinigkeit wurde am Bereich Medizin nach ausgiebigen Diskussionen im Kolloquium und in den Leitungen der gesellschaftlichen Organisationen am 23. Oktober abgeschlossen. Dabei wurden endlich lapidare Feststellungen, daß wir alle Verantwortung tragen und daß der Marxismus-Leninismus wichtig sei, und daß wir zusammen arbeiten müssen, überwunden. Es entstand ein konkretes, abrechenbares Arbeitsmaterial zur Entwicklung der marxistisch-leninistischen Erziehung, Ausbildung und Weiterbildung an unserem Bereich. Es wurde klar festgelegt, welche Schritte wir mit welchen Kräften unternehmen und wofür wir uns konzentrieren. Die Verantwortung der Leitungsebenen für die marxistisch-leninistische Bildung am Bereich drückt sich in allen Maßnahmen aus. Das Neue ist, daß die staatliche Leitung ihrer Verantwortung stärker gerecht wird.

Es ist auch die Erhöhung der Rolle und Verantwortung der FDJ-Studenten und der FDJ-Leitungen für ihre Leistungen auf dem Gebiet des Marxismus-Leninismus hervorzuheben, so daß diese Vereinbarung auch Grundlage dafür ist, daß die FDJ-Gruppenleitungen den Marxismus-Leninismus nicht nur als FDJ-Objekt Nr. 1 deklarieren, sondern auch als Schwerpunkt leiten. So werden Festlegungen getroffen über gemeinsame Analysen und Einschätzungen aller Leitungsebenen von der FDJ-Gruppe bis zur FDJ-Grundorganisation. Das Ziel ist, daß sich alle Anstrengungen der Leitungsebenen bei der Erziehung der Studenten auch als gemeinsam dokumentieren.

Es wurde festgelegt, wie die marxistisch-leninistische Durchdringung beispielhaft auf einigen Gebieten entwickelt und dann verallgemeinert werden kann. Es bettet sich hier eine engere Zusammenarbeit mit anderen Sektionen an, denn es gibt noch meiner Auffassung für die marxistisch-leninistische Durchdringung bestimmte allgemeingültige Kriterien, was auch der Auszug aus der guten Konzeption der Sektion Chemie beweist. Es braucht doch nicht jeder, wie schon so oft in der Hochschulreform, das Fahrrad neu zu erfinden.

Es wurden Maßnahmen vereinbart, die der weiteren Förderung und Entwicklung des wissenschaftlich-produktiven Studiums der Grundlagen des Marxismus-Leninismus dienen. Dabei nimmt einen immer breiteren Raum die aktive Aneignung des Marxismus-Leninismus durch unsere FDJ-Studenten ein. So wird u. a. auch die propagandistische Tätigkeit von über 300 FDJ-Studenten im Studium stärker verankert. Wir wollen erreichen, daß sich marxistisch-leninistisches Wissen immer mehr in Überzeugung umsetzt.

Die Vereinbarung ist keine Schablone und auch nicht für den Aktenschrank gedacht. Sie wird und kann auch nur erfüllt werden, wenn sie zum täglichen Arbeitsmaterial aller drei Leitungen unter Führung der Parteioorganisationen gehört.

Wir haben keine schlechte Ausgangsbasis. Die Zusammenarbeit zwischen den FDJ-Studentenleitungen und den Fachgruppen ML ist gut angefallen. Die staatliche Leitung wird dafür sorgen, daß die Direktive des Ministeriums nicht nur zitiert, sondern auch durchgesetzt wird, u. a. auch in der Stomatologie, wo es noch sehr und schreibe 44 Wochenstunden bis zum 23. Oktober gegeben hat und sich ein Fachseminar mit einer ML-Vorlesung überschneidet.

Zum 25. Jahrestag unserer SED werden wir abrechnen, und wir haben uns das Ziel gestellt, in der sozialistischen Bewußtseinsentwicklung der Studenten und aller Angehörigen unseres Bereiches ein gewaltiges Stück voranzukommen.

Dr. Klaus Scheuch,  
FDJ-Sekretär Bereich Medizin

## Auch Weiterbildung mit wissenschaftlich-produktivem Studium

In unserer Nr. 41 wiesen profilierte Genossen der Universität im UZ-Gespräch zu „Einheit in Erziehung und Ausbildung mit dem Marxismus“ darauf hin, daß bei der Durchsetzung der Direktive zur Erhöhung der Wirksamkeit der marxistisch-leninistischen Bildung und Erziehung der Studenten an alle Hochschullehrer und Wissenschaftler erhöhte Anforderungen gestellt werden. Anforderungen, die sie nur erfüllen können, wenn sie sich auch auf diesem Gebiet einen entsprechenden zeitigen Vorlauf aneignen. Hauptmöglichkeiten sind das Parteilehrjahr, das marxistisch-leninistische Kolloquium und spezielle Formen der marxistisch-leninistischen Weiterbildung, wie die Abend Schule für Marxismus-Leninismus. Dem Direktor Weiterbildung kommt hier eine entscheidende Bedeutung zu, die Grundlagen dafür zu schaffen, daß die Einheit von Erziehung und Ausbildung gewährleistet wird.

So müssen zum Beispiel die Möglichkeiten des marxistisch-leninistischen Kolloquiums, an dem jeder Wissenschaftler beteiligt ist, so genutzt werden, daß jedem Teilnehmer auch eine praktische Möglichkeit geboten wird, um bei der Wissensaneignung und Diskussion Anregungen und Erfahrungen zur Durchdringung seines eigenen Fachgebietes mit der Philosophie der politischen Ökonomie oder auch der Militärpolitik zu finden.

Wie so etwas gemacht werden kann, wird zur Zeit schon in der Abend Schule für Marxismus-Leninismus demonstriert. Hier erhalten die „Studenten“ dieser Weiterbildungsform den Auftrag, in Seminarreferaten und ähnlichen Formen ML-Probleme aus der Sicht ihres Fachgebietes darzustellen. Diese Form - abgesehen vom wissenschaftlich-produktiven Studium - ist eine gute Methode, um die Wissenschaftler für ihre Erziehungsfunktion ständig besser zu befähigen.

Doch die Abend Schule können nicht in kurzer Zeit alle Wissenschaftler besuchen. Deshalb müssen solche Formen auch im marxistisch-leninistischen Kolloquium verstärkt angewendet werden. Wenn sich dafür Parteilung und staatliche Leitung gleichermaßen verantwortlich fühlen und es an entsprechender Vorbereitung und Kontrolle nicht fehlen lassen, dürften die Erfolge nicht ausbleiben.

rr-

## Kostbarkeiten

11

Im Antikenmuseum der Karl-Marx-Universität:

### Olympische Weihegabe

Die Anfänge der olympischen Spiele verlieren sich im mythischen Dunkel. Von 776 v. u. Z. an zählten die Griechen die Jahre nach Olympiaden; um die gleiche Zeit entstand in einer Werkstätte nahe dem Heiligen Bezirk von Olympia die Kleinbronze eines Pferdes, die heute zu den ältesten Stücken des Antikenmuseums der Karl-Marx-Universität gehört.



In unbewegtem Stand ist das Tier auf rechtseitiger, von gleichschenkligen Dreiecken rostartig durchbrochener Basis gegeben. Ohne Hufe wachsen die Beine schmal und flach aus der angesetzten Plinthe, in die auch der röhrenartige Schweif mündet. Die Vorderchenkel verbreitern sich dreieckig nach dem kurzen, annähernd zylindrischen Rumpf, der den unterhöhlten Vorder- und Hinterleib verbindet. Der tubenförmige waagrecht gehaltene Kopf ist durch gerundet vorstehende Unterkiefergelenke, die in einer Linie in die gehobenen Ohren übergehen, von dem breiten seitlich zusammengedrückt Hals abgesetzt. Mähnenkamm, Mähne und Brustbein sind durch scharfe Grate bestimmt.

Den ersten ausgebildeten Stil der Griechen bezeichnen wir seiner Tektonik und Ornamentik wegen als geometrisch. Lebensgroße Werke haben sich aus dieser Epoche nicht erhalten, da sie wahrscheinlich in Holz gearbeitet waren. Jedoch sind Statuetten von Pferden, Stieren und Kriegern aus gebranntem Ton und gegossener

Bronze zutage gekommen, die vom 9. bis zum 7. Jh. v. u. Z. als Weihegaben im Heiligtum dargebracht wurden.

Das Leipziger Olympia-Pferd vertritt die reifgeometrische Stilstufe, in der die Gußtechnik bereits weitgehend fortgeschritten ist, ohne daß die durchgreifende Stilisierung schon aufgegeben wird.

Vermutlich war dieses Weihegeschenk das Warren und Marshall 1908 dem Antikenmuseum als Lehrmittel für Studierende der Universität und als Anschauungsmittel für Bürger der Stadt zum allgemeinen Leitbegriff verehrt, ursprünglich an einem Baum des Heiligen Haines von Olympia aufgehängt - Erfüllung eines dem Zeus geleisteten Gelübdes. Dankesgabe für einen olympischen Sieg.

Herrmann, Kustos des Antikenmuseums

Kürzlich hatte ich eine interessante Unterhaltung über das Thema Wandzeitungen. Über diesen Punkt hätte ich mich mit meinem Gesprächspartner fest geäußert. Er behauptete nämlich, daß es an den Sektionen der Karl-Marx-Universität keine guten Wandzeitungen gäbe, worauf ich ihn fragte, was er denn von einer guten Wandzeitung erwarte, wie er sie sich vorstelle.

Zunächst ganz allgemein soll sie aktuelle gesellschaftliche und hochschulpolitische Ereignisse, die echte Problematik an der jeweiligen Sektion beinhalten und in ansprechender Form, z. B. mit belebenden Bildern und einer prägnanten Überschrift, die ja einen beachtlichen Teil dazu beiträgt, das allgemeine Interesse zum Lesen anzuschärfen, gestaltet werden.

Nun, das ist unbestritten richtig. Der Behauptung, daß es keine derartige Wandzeitung gäbe, die diese Anforderungen erfüllt, könnte ich mit zwei Beispielen entgegnen. Dazu gehört die Wandzeitung der GST-Grundorganisation Historiker in Peterssteinweg. Auf ihr wurde die bisherige GST-Arbeit ausgewertet, konnten gute Ergebnisse in der vorläufigen Ausbildung vorgezeigt werden, was sich z. B. darin ausdrückte, daß die GST-Grundorganisation Historiker inzwischen den Namen „Hans Beimler“ erkämpfte.

Die Historiker bestätigen: „Als Teil der sozialistischen Menschengemeinschaft unserer Republik wollen wir mit unserer Arbeit die Verteidigungskraft unseres sozialistischen Staates erhöhen und damit unseren Beitrag als Studenten für die allseitige Stärkung der Republik leisten.“ Die zahlreichen Fotos, auf denen die Ereignisse der vorläufigen Ausbildung festgehalten wurden, unterstreichen den danebenstehenden Text.

## Eine Wandzeitung hat viel für sich, gesetzt den Fall...

Diese Wandzeitung gefiel auch meinem Begleiter, und um der Annahme vorzubeugen, daß es sich hier um eine der rühmlichen Ausnahmen handele, zeigte ich ihm meine „Entdeckung“ in der Sektion Physik.

### ... sie steht Rede und Antwort

Die Wandzeitungsredakteure nahmen unter der Hauptthematik - Aufgaben der FDJ-Arbeit im neuen Studienjahr - Stellung zu ihrem Klassenstandpunkt. Dazu lasen wir einen Beitrag über die Zielsetzungen der FDJ-Leitung in diesem Studienjahr; wie jeder Student

dant die an ihn gestellten Anforderungen optimal erfüllen kann; daß dazu konkrete Aufgabenstellungen für jeden einzelnen nötig sind, um nur einiges zu nennen. Die Studenten benutzen die Gelegenheit, hier ihre Probleme darzulegen und, soweit das im Rahmen der Wandzeitung möglich ist, gemeinsam zu diskutieren.

Mein Begleiter und ich waren uns darüber einig, daß hier die Absicht der Wandzeitungsredakteure, einen großen Leserkreis anzusprechen, gut umgesetzt wurde. Davon, daß es durchaus Sektionen gibt, die die Wandzeitung als Mittel für Agitation nutzen, hat sich mein Gesprächspartner nun überzeugen können. Allerdings - zu dieser Erkenntnis mußte auch ich gelangen - ist der Grund für seinen anfänglichen Pessimismus nicht ganz gegenstandslos. Er konnte sicher nur die Wandzeitungen der Sektion Rechtswissenschaft, der Fachgruppe Ästhetik und der Sektion Mathematik... Die Mathematiker lassen eine exakte Einschätzung

ihres diesbezüglichen Anliegens zu. Die Wandzeitung ist für Leute mit geringem anatomischen Grad an Gehirnhaltungen nicht so recht ins Auge zu fassen, weil sie ganz einfach zu hoch hängt. Hat sich hier bei den verantwortlichen Redakteuren ein Rechenfehler eingeschlichen?

### Wo die Wandzeitung ein Mauerblümchen dasein fristet

Die Sektion Rechtswissenschaft hat für ihre Wandzeitung äußerst günstige Platzverhältnisse. Wenn sich die FDJ-Leitung hier das wenig „bevorzugte“ Wandzeitungsschauplatz annehmen und einige jugendfreundliche zum verantwortungsvollen Mitgestalten heranziehen würde, hätte sie ein wirksames Leitungsinstrument.

Die FDJ-Wandzeitung der Fachgruppe Ästhetik ist weder Wandzeitung noch Ästhetik. Sie ist, so angenehm es auch klingen mag, zu einem Anschlagbrett für Informationsblätter mißbraucht worden.



Der Vorsitzende der Universitätsgewerkschaftsleitung, Prof. Dr. Fritz Holzapfel (links) und der Sekretär für Kultur, Bildung, Sport, Klaus Schwarz, besuchten den Volkskunstzirkel für keramisches und plastisches Gestalten des Bereiches Medizin der Karl-Marx-Universität. Bildhauer Rudolf Oelzner leitet diesen Zirkel seit 1961. Ihm gehören z. Z. 20 Kolleginnen und Kollegen an. Das Interesse an keramischen und plastischen Gestalten ist

jedoch so groß, daß noch ein zweiter Zirkel aufgebaut werden könnte.

Die Zirkelmitglieder bereiten sich auf die 13. Arbeiterfestspiele mit einer Gemeinschaftsarbeit vor. Diese soll dem Leninschen Gedanken Ausdruck verleihen, daß Kunst und Kultur Sache des ganzen Volkes sind. Außerdem wird eine Vielzahl von Einzelarbeiten vorbereitet.

Fotos: 11/155 (Antikenmuseum)